Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **57=77 (1911)**

Heft 44

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 44 Basel, 4. November **1911**

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.
Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Der Aufstand in China — Neue Reglemente für die österreich-ungarischen Fusstruppen. (Schluß.). — Soldatenkraft und Volkskraft. — Ausland: Deutschland: Maschinengewehr-Kompagnien. Kaiser-Manöver 1912. Starke Garnisonen. — Frankreich: Folgen des italienisch-türkischen Krieges. Neue Uniformierung. — Oesterreich-Ungarn: Distanzritt. Feldkriegsmäßig angelegte Uebungen. — Italien: Verstärkung des Heeres. — Schweden: Luxlampen. — Rumänien: Truppenvermehrung. — Vereinigte Staaten von Amerika: Munitionstragtiere. Sonntagsruhe. — Japan: Die Kaisermanöver, Pionier- und Kavallerieübungen.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1911 Nr. 11.

Der Aufstand in China.

Das gewaltige Reich der Mitte wird heute durch eine der revolutionären Bewegungen erschüttert, wie sie in ihm im Laufe der Jahrhunderte stets wiederkehrten, die jedoch diesmal weit umfassender und tiefgehender zu sein scheint, als die Rebellion der Taipings und der Aufstand der Boxer. Auf nichts geringeres wie auf den Sturz der herrschenden Mandschuh-Dynastie und womöglich die Umwandlung Chinas in eine Republik zielt jene Bewegung ab. Ihr derzeitiges örtliches Zentrum bildet die dicht aneinander, zu beiden Seiten des dort einige km breiten Yangtsekiang gelegene Städtegruppe Wutschang, Hankau und Hanyang in der Provinz Hupeh. Ihr intellektuelles Zentrum, der Zentralsitz der Ko-Ming-Tang Geheimgesellschaft war noch vor kurzem Tokio. Jene Städtegruppe hat eine Gesamtbevölkerung von zwei Millionen. Wutschang ist Sitz der Regierung der Provinzen Hupeh und Honan und in Hanyang befinden sich große Arsenale, Eisengießereien, Waffen- und sonstige Heeresgerät-Fabriken, die auf einen Gesamtwert von 30 Millionen Taëls (etwa 150 Millionen Franken) geschätzt werden. Obgleich jene Städtegruppe 1126 km Luftlinie (Hankau) von Peking entfernt liegt, eine Entfernung wie nahezu die von Berlin nach Avignon, wird aus Peking Panik, Abzug der Familien Besitzender und der chinesischen Dienstboten, beständige Lebensmittelteuerung, Entwertung des Papiergeldes und Zwangskurs desselben, gewaltiger Andrang zu den Banken und Verproviantierungs- und Sicherheitsmaßregeln der Gesandtschaften gemeldet, sowie daß zum Schutz der kaiserlichen Residenz, der „roten Stadt", zahlreiche Truppen und 40 Maschinengewehre bereit gehalten sind. Ein Blick auf die Ursachen einer schon in ihrem Beginn die Hauptstadt des Reiches derart in Furcht und Schrecken setzenden Bewegung, deren Intensität dadurch erklärt wird, daß sich auch andere Provinzen und zwar Hunan und Szetschwan ihr anschlossen, und ein solcher auf die derzeitige kritische militärische Lage, darf daher Interesse beanspruchen.

Die jetzige revolutionäre Bewegung in China wird von ihrem Leiter und Haupt, Sun-Yat-Sen, als eine Auflehnung des Chinesen gegen die stammesfremden Mandschuh und ihre jahrhundertelange Mißwirtschaft erklärt. Daß jedoch die jetzige Mandschuhregierung im Vergleich zu früheren Regierungen eine schlechte sei, wird von Kennern Chinas bestritten, jedoch von einem derselben, Dr. jur. H. Müller, darauf verwiesen, daß noch immer eine große Bevorzugung der Mandschuhs bei der Zulassung zu den Prüfungen für die höheren Beamtenstellen und bei deren Besetzung bestehe, nur die drei Ministerien des Verkehrs, des Unterrichts und des Auswärtigen ständen unter der Leitung von Chinesen, dabei das letztere unter der Oberaufsicht eines Mandschuh-Prinzen. Auch führe der Abschluß der in fast sämtlichen großen Städten vorhandenen, den Mandschuhs vorbehaltenen „Tartarenstadt", in der die Zivilbehörden der übrigen Stadt keine Macht haben, zu vielen Reibereien. Ferner hätten Hungersnöte und Ueberschwemmungen im letzten Jahre, sowie der Streit um die großen Interessengruppen berührende Bahnverstaatlichung und die Aufnahme fremder Anleihen die Bevölkerung reizbar gemacht. Ein anderer besonders namhafter Chinakenner, Prof. Dr. Franke, erblickt die Ursache der Bewegung „weit mehr in der chinesischen Gefühlswelt als auf dem Gebiet politischer und wirtschaftlicher Erwägungen. Die jetzige mandschuhrische Regierung sei nicht schlechter und habe das Volk weniger bedrückt als die chinesische Mingdynastie, und hätten die Mandschuhs in neuerer Zeit wenige Vorrechte vor den Chinesen gehabt. Hierüber dürfe man sich durch die Phrasen der Fanatiker Mittel- und Süd-Chinas nicht täuschen lassen. Die Vorstellung, daß die chinesische Nation unter dem Joch einer Fremdherrschaft seufze, sei eine abendländische Idee, für die der Chinese kein Verständnis habe. Sie sei von außen her, namentlich Japan, zeitweilig auch von England, hineingetragen worden, und spiele jetzt bei den abendländisch gebildeten Agitatoren eine gewisse Rolle. Wenn sie weite Kreise in ihren Bann gezogen haben, so sei dies nichts auffallendes. Tatsächlich sei es der uralte Gegensatz zwischen dem Süden, der Mitte und dem Norden Chinas, der einen häufigen Dynastiewechsel hervorrief, und jetzt unter dem Gewande gewisser